

"Und dann fühlen sich die Männer
als Loser hier in Deutschland!"

Biografische Erfahrungen und Aushandlungen von Maskulinität fluchterfahrener Männer im deutschen Exil

QUALITATIVE FORSCHUNG

Angewandte Methodologie

- Offene, semi-strukturierte Interviews
 - 1 Einzelinterview, 3 Gruppeninterviews mit syrischen Männern (25-33J.), n=13
- Auswertung durch Grounded Theory Methode

"Was ich gemerkt habe: Priorität in Deutschland ist erstmal Familien, dann Frauen und Kinder. Dann Hunde. Dann Katzen. Dann Haustiere. Dann kommen Männer.

Wirklich, das war, also - das ist kein Scherz!"

"Wenn, wenn ein Mann seine Rolle, das was, was die Gesellschaft ihm diktiert hat, dass du bist ein Mann indem du arbeitest, Geld verdienst. Das nicht zu erfüllen...das macht Depressionen!"

"Wenn ich Arbeit hab, dann kann ich doch erst sagen: Ich bin ein Mann. Aber leider...ich darf nicht arbeiten."

"Der hat irgendwann vom Jobcenter erwähnt: Ich kann gerade keine Vollzeitstelle machen, ich muss auf meine Kinder aufpassen, meine Frau ist noch nicht da. Und dann hat sie ihn nicht nur ausgelacht, sie hat ihre Kollegin vom nächsten Zimmer geholt, um zusammen über ihn auszulachen."

FORSCHUNGSERGEBNISSE

1. Das Absprechen von Vulnerabilität bei fluchterfahrenen Männern als vergeschlechtlichte Denk- und Handlungspraxen

Im institutionell organisierten Migrations- und Asylkontext scheinen insbesondere **Geschlechterkonstruktionen** häufig expliziter aufzutreten. Die geringe Beachtung von fluchterfahrenen Männern als **vulnerable** Menschen ein Hinweis darauf, dass es einen **diskursiven, institutionellen, politischen und juristischen Konsens** darüber gibt, dass die Lebensrealität diverser Männlichkeiten mit ihren In- und Exklusionsprozessen im gesellschaftlichen Diskurs sowie institutionellen, politischen und juristischen Strukturen wenig berücksichtigt werden.

Aufgrund **vergeschlechtlichter Denk- und Handlungspraxen** in Bezug auf fluchterfahrene Menschen und ihre Vulnerabilität existieren ungleich weniger pädagogische Angebote speziell für Männer bezüglich möglicher Traumaerlebnisse durch Flucht- und Diskriminierungserfahrungen in Deutschland, aber auch bezüglich der im Exil existierenden Irritationen von (männlichen) Selbstkonzepten und den damit einhergehenden Verunsicherungen und Einschränkungen der Handlungsmacht.

2. Bürokratie als Herrschaftsform als neu erlebte Ohnmachtserfahrung

Die Bürokratie zeigt den Sprechenden sehr deutliche Teilhabegrenzen auf, welche in Ohnmacht und planerischer Unsicherheit sowie dem Selbstgefühl von Primitivität, Frustration und Enttäuschung resultieren. Diese Innenperspektive als Hinweis auf den viel diskutierten **„discourse of need“** nach Agamben (1998) aus der Forschung zu Humanitarismus als Grundlage des aktuell herrschenden Systems des Fluchtmanagements verstanden werden.

Im Wegfall von symbolischem Kapital zeigt sich, dass die Interviewten ohne Studium/Arbeit an ihrer eigenen Existenzberechtigung zweifeln. Es wird als biografische Erfahrung deutlich, dass die Ausschlüsse durch die Bürokratie in eine **Gesellschaftsexklusion** führen und zu dem Erleben der Männer beitragen, Handlungs- und Entscheidungsfähig oder sogar ein Verlierer zu sein. Ebenso verändert der Verlust kulturellen Kapitals die gelebte soziale Wirklichkeit: **Degradierungserleben und -empfinden** führen zu erlebter verminderter Daseinsberechtigung und senkt zugleich das zugängliche soziale Milieu. All diese Erlebnisse gewinnen als Widerspruch zu dem auf der Flucht unter Beweis gestellten Selbsthilfepotenzial und der Widerstandskraft der Männer an Bedeutsamkeit.

3. Erwerbslosigkeit als erlebter Widerspruch zum Mann-Sein

Die Sprechenden beziehen teilweise explizit das Gefühl des Autonomieverlustes auf (ihre) **männliche Identität**. In Verbindung mit Erwerbslosigkeit steht diese in einem Spannungsfeld zwischen **Selbstkonzept und Kontrollverlust**. Ein wesentlicher Aspekt hierbei ist die strukturelle Abhängigkeit von der Grundversorgung. Der Verlust des sozialen Status als Mann im herrschenden System erfährt Verstärkung durch Abhängigkeit von Amtsausführenden.

Das Abweichen von konsensual genderspezifisch konstruiertem Verhalten von Männern führt zu teilweise extremen **Spannungen** innerhalb der Communities und der Familienstrukturen. Erwartungen und die daran orientierten Verantwortungsbereiche im Kontext von Zwangsmigration werden damit zur Verhandlungssache.

FORSCHUNGS-REFLEXION

1. Alle Interviewteilnehmer gaben an, solch tiefe persönliche Einblicke „keiner Deutschen“ zu geben. Mit der Forscherin aber sie gerne sprechen, da diese die Syrer „als Araberin besser versteht als eine Deutsche“. Der Migrationshintergrund der Forscherin wurde zu einem **Migrationsvordergrund**. Hier profitierte sie davon, dass **natio-ethno-kulturelle Zuschreibungen** auf ein „Wir-Gefühl“ verweisen (Mecheril et al 2010: 14). Dies ambivalente Gefühl hervor, da die Forscherin insbesondere unter Berücksichtigung **Perspektive class** und ihrer damit verbundenen Position im Machtgefüge und ihrer verfügbaren Ressourcen in Deutschland tatsächlich wenige Überschneidungen mit den Lebensrealitäten der interviewten Männer hat.
2. Durch die Interviews sollen **marginalisierte Stimmen** der fluchterfahrenen Männer, die der Hegemonie der herrschenden Klassen ausgesetzt sind, gehört werden. Mit der Forschungsarbeit verortet sich die Forscherin kritisch gegenüber bestehenden Ungleichheitsverhältnissen und Silencing. Allerdings kann dieses Ziel in Räumen von ungleich verteilten **Machtzugängen** nicht erreicht werden. Daraus leitet sich die Frage ab, wer diese Stimmen im wissenschaftlichen und/oder gesellschaftlichen Diskurs repräsentieren kann oder darf.
3. Es bestätigt sich die Unmöglichkeit, als ‚westliche Intellektuelle‘ in der Forschung mit marginalisierten Gruppen **nicht essentialistisch** zu sein (Castro Varela/Dhawana 2015: 185). Ein „strategischer Essentialismus“ (Spivak 1996: 205) ermöglicht es in der Forschung „über und für eine minorisierte Gruppe zu sprechen, diese zu repräsentieren, obschon die Fallen dieser Repräsentation offenkundig sind. Doch da ansonsten die Stimmen dieser nicht vernommen werden, bleibt die Verantwortung, diese zu repräsentieren“ (Castro Varela/Dhawana 2007: 23). Trotz vielfältiger Reflexion diese **(Re-)Präsentations-Versuche** durch die Autorin bleibt das Dilemma bestehen: Einerseits sollen die Stimmen gehört werden, und andererseits kann auch das **„stellvertretende Sprechen“** als gewaltvolle Praxis im hegemonialen Diskurs verstanden werden.

FORSCHUNGSDESIDERAT

1. Trotz dem Verständnis von Gender als Schlüsseldimension von Fluchterfahrung legt der Forschungsstand in der Schnittstelle Flucht/Gender/Männlichkeit einen dringenden **Bedarf an geschlechterreflektierter und -sensibler Forschung** offen (vgl. Allsopp 2017; Habib 2018; Kitzberger 2016; Kleist 2018: 23; Krause 2016: 120; Krause 2018: 22, Schwenken 2017: 30; Tunc 2016;).
2. Die Analysekategorie **Gender** im Kontext Flucht wird vorherrschend mit Frauen und Mädchen gleichgesetzt: Seit dem Jahr 1988 beziehen insgesamt 95% der wissenschaftlichen englischsprachigen Artikel über Gender und Flucht **ausschließlich** auf **Frauen** (Affleck et al 2018: 22). In Folge dieser Narrative existiert eine große Zahl interdisziplinärer feministischer Forschungen in Bezug auf die explizite Lebenssituation von fluchterfahrenen Frauen und Mädchen. Diese Forschungen liefern vielfältige Impulse, um diese Lebenswelten genauer zu beschreiben. Allerdings bleiben im fluchtbezogenen Diskurs Antworten auf die wichtigen Fragen nach geschlechtsspezifische Bedürfnisse, Perspektiven und Realitäten von Männern noch aus.
3. Es herrscht eine eklatante **Lücke** in der expliziten, systematischen und institutionalisierten Auseinandersetzung mit den **vergeschlechtlichten Leben, Erfahrungen und den Diskursen geflüchteter Männer** im deutschen Exil. Insgesamt bedarf es bei diesem Themenkomplex, in dem mehrere **Forschungsdisziplinen** miteinander verschränkt sind, einer **intersektionalen, mehrdimensionalen und interdisziplinären** Forschungsperspektive.

AUSBLICK

1. Erweiterung der Methodik & Theoriegrundlagen
2. Erweiterung der Interviewteilnehmenden (Frauen, intersektionaler)
3. Ziel: Erstellung eines Methodenkatalogs gendersensibler pädagogischer Handlungsempfehlung für Fachkräfte
4. Internationale Perspektive: Ländervergleich Türkei?
5. Ausweitung und Fokussierung des Forschungsinteresses:

Inwiefern werden die persönliche und innerfamiliäre Erwartungen an Geschlecht durch das Leben im Exil irritiert und verändert?

- Quellen:
Affleck, William / Selvadurai, Ann / Sikora, Lin (2018): Underrepresentation of men in gender-based humanitarian and refugee trauma research: a scoping review, in: Intervention, 16:22-30.
Agamben, Giorgio (1998): Homo Sacer: Sovereign Power and Bare Life, trans. D. Heller-Roazen, Stanford, CA: Stanford University Press.
Allsopp, Jennifer (2017): Aggressor, Victim, Soldier: Dilemmas of Masculinity in the European Refugee Crisis, in: Freedman, Jane, Kivimäki, Zeynep, Özgür Bakalacıoğlu, Nurcan: A Gendered Approach to the Syrian Refugee Crisis, Routledge Studies in Development, Mobilities and Migration, New York: Routledge.
Asaf, Yumna (2017): Syrian Women and the Refugee Crisis: Surviving the Conflict, Building Peace, and Taking New Gender Roles, in: Soc. Sci. 2017, 6, 110
Castro Varela, Maria da Mar / Dhawana, Nikita (2007): Migration and the Politik der Repräsentation, in: Re-Präsentationen. Dynamiken der Migrationsgesellschaft, Hrsg. Broden, Anne Mecheril, Paul, Düsseldorf, S. 29-46.
Castro Varela, Maria da Mar / Dhawana, Nikita (2015): Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung, 2. Aufl., Bielefeld: Transcript Verlag.
Habib, Nisren (2018): Gender Role Changes and their Impacts on Syrian Women Refugees in Berlin in Light of the Syrian Crisis, [online] <https://bibliothekweb.de/ufp2018/v18-i01.pdf> [10.08.2020]
Kleist, J. (2018): Flucht- und Flüchtlingsforschung in Deutschland: Aktuelle Themen und Strukturen. Verbundprojekt „Flucht, Forschung und Transfer“, Osnabrück: Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (MIS) der Universität Osnabrück / Bonn: Internationales Konversonszentrum Bonn (IKC), Februar 2018.
Krause, Ulrike (2017): Die Flüchtling- der Flüchtling als Frau. Genderreflexiver Zugang, in: Ghaderi, Cinur / Eppentzen, Thomas (Hrsg.), Flüchtlinge. Multiperspektivische Zugänge, S. 79-93. Wiesbaden.
Krause, Ulrike / Scherschel, Karin (2018): Einleitung: Flucht - Asyl - Gender: Entwicklungen und Forschungsbedarfe. GENDER: Zeitschrift für Geschlecht, Kultur u. Gesellschaft, 2018 (2), 7-17.
Netzwerk Flucht/Forschung (2020): „Gender“, [online] <https://flucht/forschung.net/ak/gender> [10.08.2020]
Mecheril, Paul / Castro Varela, Maria da Mar / Dirm, Ina / Kalpak, Anta / Meier, Claus (2010): BACHELOR | MASTER: Migrationspädagogik. Beltz: Weinheim
Neuhouser, Johanna / Hess, Sabine / Schwenken, Helen (2016), „Liner- oder Überbleibsel: Die Kategorie ‚Geschlecht‘ in medialen und wissenschaftlichen Diskursen zu Flucht“, in: Hess, Sabine / Kasperek, Bärbel / Kwon, Stefanie (u.a. Hrsg.) Grenzregime II. Der lange Sommer der Migration, S. 176-195.
Schwenken, Helen (2017): Integration von Flüchtlingen unter einer Gleichstellungsperspektive. Bestandsaufnahme und Forschungsbedarf. Expertise für den Zweiten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung, Universität Osnabrück, Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (MIS) [online] <https://tinylink.net/20M4D-D9.08.2020>
Spivak, Gayatri C. (1988): Can the Subaltern Speak?, in: Nelson, Cary/Grossberg, Lawrence (Hrsg.): Manism and the Interpretation of Culture, Urbana-Champaign, 271-313. Sylvester, Christine. 2002. Feminist International Relations. An Unfinished Journey. Cambridge.
Tunc, Michael (2016): Männlichkeit und (Flucht-)Migrationserfahrungen. Kritik und Emanzipation, in: Überlick, Zeitschrift des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusbekämpfung in Nordrhein-Westfalen (DA NRW), Jg. 22, H. 01/2016